BHS
I E
7

1134.

A^e 290 1/2

BHS I E 7

Bayerische Berg-, Hütten- und Salzwerke * Aktiengesellschaft *
Bibliothek: 90
Gruppe: I
B. Nr. M

<36636768670010

<36636768670010

Bayer. Staatsbibliothek

Gesundheitsbüchlein

für

Bergleute

von

Johann Karl Arnold Kortum

der Arzn. und Wundarzn. Doktor und adjungirtem Bergarzt.

K.P. O.B.A.

Mit Approbation des Königl. Preuß. Obercollegii Medici.

Dortmund,

verlegt und gedruckt bey H. Blothe und Comp.

M. M. 1798.

BIBLIOTHEK DER K. GENERAL BERGW. U. SALINEN ADMINISTR.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Ich hoffe, man werde es nicht für überflüssig und noch weniger für unnützlich halten, daß ich dieses kleine Buch, unter der jezt beträchtlichen Menge der Volksschriften, welche zum Theil die Erhaltung der Gesundheit zum Zweck haben, erscheinen lasse. Es ist für eine Menschenklasse geschrieben, deren Arbeiten an sich mühvoll und beschwerlich sind und welche vielen Krankheiten, sowohl äusserlich als innerlich unterworfen ist. Eine langjährige Beobachtung und der Umgang mit den praktischen Geschäften meines durch mehrere Schriften bekannten Vaters, welcher seit geraumer Zeit, seiner Bergarztspflicht gemäß, mit kranken Bergleuten sich oft beschäftigen mußte, hat mich mit den Quellen der Krankheiten nebst den Zu-

fällen, welchen Bergleute am meisten ausgesetzt sind, und den Kuren derselben schon früh bekannt und vertraut gemacht. Daher entsteht diese Schrift. Sie ist kurz, deutlich und ohne Prunk; wie eigentlich Volksschriften immer seyn müßten. Die Regeln und vorgeschlagenen Arzneien zur Verhütung und Heilung der Krankheiten, welche den Bergleuten gemein sind, habe ich überall so leicht, einfach und sicher, als möglich ist, angezeigt. Denn der eigentliche Zweck ist, die Gesundheit dieser Menschen zu beschützen, ihnen, wenn sie krank sind, zu helfen und ihre Körperleiden zu lindern, bis sie Zeit gewinnen, einen ordentlichen Arzt oder Wundarzt, welchen sie meistens aus der Ferne holen müssen, zu Rathe zu ziehen. Eine vollständige methodische Heilart müste billig in keinem Volksbuche gelehret werden, weil oft durch verkehrten Gebrauch sehr wirksamer Mittel, mehr Schaden, als durch guten Gebrauch derselben, Nutzen gestiftet wird. Ist der Beifall redlicher Volksfreunde auf meiner Seite und schaffe ich einigen Nutzen, so bin ich desto mehr zufrieden, da das Bewustseyn meiner guten Absicht hiebei mich schon für meine Mühe lohnet.

Bochum im Maimonate 1798

der Verfasser.

Einleitung.

1) Das gröste Glück des Menschen besteht in Tugend und Gesundheit, weil diese Beiden allen Erdengütern vorzuziehen sind. Denn wer tugendhaft ist, das heißt: wer seine Pflichten gegen Gott, gegen andre Menschen und gegen sich selbst, immer so genau als möglich ist, erfüllt, der wird von allen Rechtschaffenen geliebt und hat stets ein vergnügtes Herz, selbst wenn ihm im Aeussern viele Sachen mangeln; und wer gesund ist, der kann alle nöthigen Verrichtungen des Körpers mit Leichtigkeit und Beständigkeit leisten, ohne dabei Schmer-

zen oder etwas widriges zu empfinden, er ist folglich im Stande, in seinem Berufe sich die nöthigen Bedürfnisse zu erwerben, ohne andern lästig zu seyn.

2) Die Pflicht eines jeden Menschen, der glücklich leben will, ist also, daß er sich bemühe tugendhaft und gesund zu seyn; besonders da er täglich sieht, daß der Lasterhafte bei allen äußerlichen Vorzügen nicht wahrhaftig vergnügt, und der Ungesunde bei allem Reichthum dennoch arm sey, weil dieser weder seine Verrichtungen gehörig leisten, noch sein scheinbares Glück geniessen kann.

3) Tugenhaft seyn, lehret uns die Religion und Vernunft; denn jene theilt uns sittliche Regeln mit, welche Gott zu unserm Besten, durch seine Bevollmächtigten gegeben hat und noch täglich giebt; die Vernunft aber sagt uns schon, daß wir so handeln müssen, wie es recht ist. Wie man aber gesund seyn könne, das lehren uns die Aerzte; denn weil diese sich hauptsächlich um den menschlichen Körper bekümmern und denselben im gesunden und kranken Zustande genau kennen, so wissen sie es am besten, was ihm gut oder schädlich sey. Sie geben also Regeln und Vorschriften, welche sie aus ihrem Nachdenken und aus eigenen und anderer Sachkundigen Erfahrungen genommen haben; folglich kann man denselben sicher trauen.

4) Um einen gesunden Körper zu haben, dazu gehören überhaupt zwei Stücke, nemlich: 1) daß man sich hüte krank zu werden. 2) daß man, wenn man wirklich krank ist, die gehörigen Mittel gebrauche, um wieder gesund zu werden.

5) Man kann aber Krankheiten verhüten. Denn unser Körper ist zwar als eine Maschine anzusehen, welche durch einen langen ordentlichen Gebrauch, von selbst gleichsam abgenutzet wird und verdirbt; aber diese Abnutzung und Verderbung geschieht natürlicherweise erst nach langer Zeit im hohen Alter. Indessen kann man durch unvernünftigen Gebrauch und schlechte Behandlung dieser Maschine, solche so verderben, daß sie vor der natürlichen Zeit unnütz wird; dagegen aber auch durch vernünftigen Gebrauch derselben und durch Vermeidung aller unnatürlichen Gewalt, sie so erhalten, daß sie lange gut bleibt. Hierzu dienen nun die Vorschriften, welche die Aerzte geben und selbst auch der gemeine Menschenverstand billigen muß. Es ist also Pflicht, solche zu befolgen.

6) Man kann auch wirkliche schon vorhandene Krankheiten heben und die ungesunden Menschen wiederum gesund machen. Denn unter der sehr großen Menge von Krankheiten sind nur wenige unheilbar; die meisten aber können geheilet werden, wenn man nur zeitig die Hülfe der Aerzte suchet und ihren Verordnungen folget. Dies zeiget uns ja auch die tägliche Erfahrung. Es ist also Pflicht, bei einer anfangenden Krankheit nicht so

lange

lange zu warten, bis vielleicht keine Hülfe mehr möglich ist, sondern sich früh zu einem Arzte zu wenden.

Von Krankheiten, ihren Ursachen und Aerzten überhaupt.

7) Es giebt überhaupt zweierlei Krankheiten, nemlich: 1) äusserliche, 2) innerliche. Zur Heilung der äusserlichen Krankheiten sind Wundärzte da und für innerliche Krankheiten eigentliche Aerzte. Beide sind von der Landesobrigkeit weislich angeordnet und haben nach einer vorhergegangenen Prüfung das Zeugniß für sich, daß sie ihre Kunst gehörig verstehen. Darum muß man nur zu ihnen in Krankheiten sich wenden, dagegen alle Pfuscher vorbeigehen. Denn Pfuscher haben ja kein öffentliches Zeugniß ihrer Wissenschaft aufzuweisen, man wird schlecht von ihnen bedient und muß sie noch dazu fast immer theurer als die ordentlichen Aerzte und Wundärzte bezahlen. Die tägliche Erfahrung zeiget dieses.

8) Jeder Mensch kann krank werden, welcher sich in der Lebensordnung versieht, oder welchem etwas seinem Leibe unnatürliches begegnet. Jedoch giebt es Menschenklassen, welche vorzüglich vor andern, allerlei Krankheiten unterworfen sind, weil bei ihnen die Krankheitsursachen öfter als bei andern

vor-

vorkommen. So werden z. B. Leute, welche wegen Armuth immer sehr schlechte Kost genießen, oder solche, welche sich gar zu viel anstrengen müssen, oder solche, welche zu wenig Bewegung haben, oder solche, welche zu viel und mancherlei essen und trinken, oder welche viel verdrießliche Geschäfte haben, oder in ungesunden Gegenden wohnen, häufiger krank, als diejenigen, bei denen diese Ursachen wegfallen.

9) So giebt es auch besondre Stände und Handwerke, welche eigene Krankheiten haben, die bei andern Ständen und Handwerken nicht so oft vorkommen. Die Vornehmen, die Gelehrten, die sitzenden Künstler, die Soldaten, die Ackerleute, die Schiffer, Müller, u. s. w. haben alle ihre eigenen Krankheiten, welche aus der besondern und eigenen Lebensart derselben entstehen.

10) Auch die Bergleute sind nicht allein oft den Krankheiten überhaupt ausgesetzt, sondern sie haben auch viele eigene Krankheiten, welche bei andern Menschen nicht so oft bemerkt werden. Es kann zwar ein Bergmann eben die Krankheiten bekommen, welche bei andern Menschen möglich sind, z. B. Stein, Gelbsucht, Ruhr, allerlei Fieber u. s. w. wenn bei ihm dazu eine Ursache ist; aber seine Bergarbeit setzt ihn besonders mancherlei Krankheiten und Zufällen aus, wovon andre Menschen weniger angefochten werden. Es muß ihm also wichtig seyn zu wissen, was solche für Krankheiten sind, wie er sie verhüten könne, und wie er sich verhalten müsse, um wieder gesund zu werden,

den, wenn er das Unglück gehabt hat, seine Gesundheit zu verlieren.

Von den gewöhnlichen Ursachen der Krankheiten der Bergleute überhaupt.

11) Die Ursachen, welche bei den Bergleuten, theils öfterer als bei andern Menschen, theils ganz allein bei ihnen vorhanden sind und entweder äusserliche oder innerliche Krankheiten erregen, sind folgende:

1) Manche äusserliche Gefahren.

2) Heftige und zu früh in der Jugend geschehende Anstrengung der Körperkräfte, wozu auch die unnatürliche und zu lange anhaltende unförmliche Stellung des Körpers bei der Arbeit gehöret.

3) Widernatürliche Beschaffenheit der Luft, in welcher sie arbeiten und leben; so wie auch die schnelle Abwechselung derselben, welcher der Bergmann ausgesetzt ist.

4) Ausdünstung der Mineralien und Eingang ihrer schädlichen Theile in den Körper.

5) Unreinlichkeit des Körpers.

6) Das Anstecken.

7) Trunkenheit und Unmäßigkeit.

8) Unterdrückung der Ausdünstung des Körpers.

9) Plötzliche Ueberfälle.

Von allen diesen Ursachen, und welche Krankheiten davon hervorgebracht werden, auch wie den leztern vorzubauen, und wie sie zu heilen sind, soll nun besonders kürzlich gehandelt werden.

Von den Krankheiten, welche von den äussern Gefahren entstehen.

12) Der Bergmann ist sehr leicht äußerlichen Verletzungen blos gestellt. Dergleichen sind allerlei Zerquetschungen, Verrenckungen der Glieder, Knochenbrüche und Wunden, welche vom Fallen, Stossen, Hauen, Schlagen, Drücken u. s. w. entstehen. Viele dieser Verletzungen geschehen unvermuthet und ohngeachtet aller angewandten Vorsicht; die mehresten Unglücksfälle könnten aber verhütet werden und der Bergmann ist an ihnen meistentheils selbst Schuld. Sie würden viel seltner geschehen, wenn d. Bergmann sich die nöthigen Kenntniße

niße seines Faches mit Ernst erwürbe, mit den möglichen Gefahren bekannt machte und dabei die gehörige Vorsicht gebrauchte. Er muß bei der Arbeit sich nicht mit fremden Gedanken beschäftigen; er muß denjenigen welche mehr Erfahrung haben und die Gefahren besser als er kennen, gehörig trauen und ihre Erinnerungen sich zu Nutz machen; bei etwa vorkommenden Gefährlichkeiten muß er schnell gute Entschlüsse zur Rettung fassen lernen, und übrigens mit Vertrauen auf den göttlichen Schutz seine Berufsarbeit treu und munter verrichten. Diese sind die besten Regeln, welche ich überhaupt, zur Verhütung der so gewöhnlichen traurigen Unglücksfälle und Verletzungen geben kann. Wenn etwa eine heftige Beschädigung wirklich geschehen ist, so muß man den Verletzten gleich an die freie Luft oder in die Hütte bringen und die schnelle Hülfe eines Wundarztes suchen.

13) Ist eine Quetschung an einem oder andern Theile des Körpers geschehen, so schlage man vorläufig leinene Tücher, in Essig und Wasser zu gleichen Theilen getunkt, fleißig um und auf den gequetschten Ort, oder man nehme, statt dessen, etwas gemeines Salz, lasse es in Wasser schmelzen, und thue alsdann die Hälfte Essig dabei. Auch der Urin eines gesunden Menschen, besonders mit etwas Essig vermischt, ist zum Umschlage gut. Wenn Kräuter zu haben sind, so nehme man ein paar Händevoll Chamillen und Holunderblumen, oder auch Weinraute, Majoran, Salbei, weißen Andorn, wilden Quendel und besonders das Kraut

oder

oder die Blumen von Wolferlei, koche solche Kräuter in Wasser, mische etwas Essig dazu, tunke Tücher darin und lege sie etwas kälterig auf und um den Schaden. Hauslauch, Körbel, Johanniskraut, Petersilie, Honigklee, allenfalls auch nur grünes Gras, zerquetscht und mit dem Safte aufgelegt, thun gleichfalls gute Dienste und zertheilen das geronnene Geblüt. Innerlich giebt man zugleich dem Patienten Essig mit etwas Honig und vielem Wasser vermischt, zu trinken, oder auch viele Molken, imgleichen Buttermilch, oder Wasser mit Honig und darin etwas Salpeter gethan. Ein Kräuterthee oder Absud von Holunderblumen, Ysop, Melissen, Salbei, Körbel, ist vorzüglich gut, besonders wenn man eine Handvoll Wolferleikraut oder dessen Blumen dazu thut. Vom leztern muß man aber nicht zu viel bei einem solchen Tranke nehmen, weil es sonst Erbrechen verursachen kann.

14) Wenn die Quetschung etwas heftig ist, so muß gleich bei der Ankunft des Wundarztes eine starke Aderlässe angestellt werden. Auch das Klystiren ist sehr nützlich, besonders wenn der Unterleib bei der Quetschung frei geblieben ist. Die sonstigen innerlichen und äusserlichen Mittel müssen dem Arzte und Wundarzte zur Verordnung überlassen bleiben.

15) Hüten muß man sich, daß der Verletzte nicht viel geschüttelt oder bewegt werde. Auch darf man den gequetschten Theil nicht viel reiben, besonders

ders wenn die Quetschung groß ist und sich auf innerliche Theile erstrekt. Man muß auch äußerlich keinen Brandwein anwenden, weil derselbe nur das ausgetretene Blut verdickt und also die Stockung desselben vermehrt. Auch fettichte Salben, Oele und Pflaster taugen nichts. Innerlich muß man auch ja dem Patienten keinen Brandwein, oder andre hitzige Sachen geben. Auch schaden meistentheils die innerlichen Mittel, zu welchen der gemeine Mann seine Zuflucht zu nehmen pflegt, wenn er Quetschungen oder geronnenes Blut irgendwo hat, z. B. Bocksblut, Baumöl, Wallrath und dergleichen.

16) Wenn eine Verrenckung eines Gliedes oder auch ein Knochenbruch erfolgt ist, so ist es höchstnöthig den Verletzten in Ruhe zu lassen, bis der Wundarzt kommt, welcher die Verrenckung wieder einsetzt oder den Bruch verbindet. Man lege nur mittlerweile Tücher auf den Schaden, welche in Essig und Wasser getaucht sind.

Man hüte sich sehr, den verrenkten oder zerbrochenen Theil zu drehen, zu wälzen, oder sonst zu bewegen, in der Meinung den Schaden wieder in Ordnung zu bringen. Denn, um eine Verrenkung oder einen Knochenbruch wiederum in die natürliche Lage zu setzen, dazu werden genaue Kenntnisse des Knochenbaues und der Gelenke erfordert, welche Niemand als der Arzt und Wundarzt hat. Ein jeder Anderer aber würde bei der besten Meinung,

nung, nur den Schaden grösser machen und verkehrt behandeln.

17) Ist eine Wunde an Armen oder Beinen entstanden, welche stark blutet, so bemühe man sich vor Ankunft des Wundarztes, das Blut zu stillen. Dieses geschieht, wenn man Umschläge von kaltem Wasser, oder Essig, oder Brandwein machet. Einige Stücke vom gemeinen weichen Feuerschwamm übereinander trocken auf die Wunde gelegt; Zunder aus verbrannten Lumpen; ein Pfropf von Löschpapier in die Wunde; Spinnewebe; Wurmmehl aus alten Bäumen eingestreut; sind gleichfalls gute blutstillende Mittel. Man wickelt alsdenn eine leinene Windel um den verwundeten Theil und bewegt diesen so wenig als möglich ist. Wenn die Verblutung wegen eines grossen zerrissenen Blutgefäßes gar zu stark wäre, und nach der Auflegung der genannten Mittel nicht aufhören wollte, so binde man ein Paar Zoll oberhalb der Wunde um den Arm oder das Bein, ein dünnes Seil ganz fest, um zu verhindern, daß das Blut von innenher nicht so heftig mehr auf die Wunde strömen könne. Ist die Wunde am Kopf, so kann dieses Binden nicht geschehen, sondern man muß blos ein zusammengeschlagenes Tüchlein mit Essig und Wasser befeuchtet oder ein Stückchen Schwamm auflegen.

18) Man hat noch mehrere blutstillende Mittel, welche oft wirksamer als die obigen sind, z. B. Terpentingeist, Vitriol, Alaun, Bleizucker, Bo-

vist=

vitstschwamm u. s. w., wozu auch das Zubrennen der Wunde und das Unterbinden der verletzten Adern gehöret; weil aber anderweitiger Schaden durch den Gebrauch derselben angerichtet werden kann, so muß man solche Mittel blos dem Wundarzte überlassen. Ueberhaupt muß man, wenn die Verblutung nur gering ist und dem Leben nicht drohet, nie zu eilig mit der Stillung des Bluts seyn; denn es ist zur Beförderung der Heilung besser, die Wunde etwas bluten zu lassen, als das Blut zu schnell zu stopfen. Es giebt Leute, welche das Blut durch Besprechen und sympathetische Mittel stopfen wollen, dies ist aber nichts anders als Betrug und Aberglaube.

19) Die **Heilung** einer Wunde, wenn sie nicht gar zu groß ist, geschieht sehr leicht von selbst, wenn man nur die Splitter, Stücke Eisen, Sand, oder was sonst fremdes in die Wunde gekommen ist, herausschafft und die Wunde alsdann vor der Luft bewahrt, indem man eine reine leinene Binde darum wickelt. Zuweilen muß diese Binde losgemacht und erneuert werden, damit der in der Wunde gesammlete überflüssige Eiter einen Ausweg finde. Allenfalls kann man ein Pflaster auflegen von Leinwand, welches in geschmolzenes Wachs getunkt worden. Auch wenn die Wunde ein wenig tief ist, kann man solche mit trockner Charpie (das ist ausgezupfte reine Leinwand) vorher ausfüllen und solche zuweilen erneuern. Das zu öftere Auswischen der Wunde, um sie von dem darin erzeugten Eiter gar zu reine zu halten, ist schäd-

schädlich und man störet dadurch die Heilung und Erzeugung des neuen Fleisches. Viel Brandwein in die Wunde tauget auch nicht; denn sie wird davon nur noch mehr entzündet und ausgetrocknet. Auch fette und ölichte Sachen, Salben, gewöhnliche Pflaster, Wundbalsame, Salz, Urin und dergleichen, muß man vermeiden, weil sie theils Fäulniß, theils Reiz erregen und die Heilung aufhalten.

20) Sehr große Wunden, beträchtliche Kopfwunden, Wunden, welche in die Hölung der Brust oder des Unterleibes gedrungen, oder wobei Knochen oder große Gefäße verletzt sind, erfordern die schleunigste Hülfe des Wundarztes. Die vorhergenannten Umschläge von Essig und Wasser, können vorläufig gebraucht werden. Ist die Wunde bis nach innen gedrungen, so legt man den Verwundeten so, daß das Blut nicht in die Hölung des Körpers sincke, sondern vielmehr gut ausfließen könne. Man muß aber sich hüten, daß die Wunde selbst, durch diese Lage nicht gedrückt werde. Solche Wunden, sie mögen auch noch so gefährlich scheinen, werden unter den Händen guter Wundärzte noch oft geheilt; aber wenn der Verwundete sich den Pfuschern anvertraut, so kommt er gewiß in Gefahr zu sterben, oder lebenslang ein Krüppel zu bleiben. Man muß also den so gerühmten Wunderpflastern, Wundbalsamen und dergleichen Mitteln der Quacksalber nie trauen.

Von den Krankheiten, welche von heftiger und zu früh in der Jugend geschehender Anstrengung der Körperkräfte, imgleichen von der unnatürlichen und zu lange anhaltenden unförmlichen Stellung des Körpers bei der Arbeit, entstehen.

21) Uebermäßige und zu verwegene Anstrengung der Körperkräfte ist bei den Bergleuten oft eine Ursache zu mancherlei Krankheiten. Es entstehen daher Blutstürzungen mancher Art, allerlei hitzige Fieber, Auszehrung, äusserste Entkräftung und zuweilen ein plözlicher Tod. Besonders ist dieses bei solchen zu befürchten, welche vollblütig sind oder schon einen ungesunden Körper haben. In der Hitze ist die heftige Anstrengung vorzüglich schädlich. Mäßige Arbeit stärket den Körper, das ist gewiß; aber wenn diese gar zu sehr übertrieben wird, so nutzet sich der Körper ab, die Nahrungssäfte werden verzehrt, das Geblüt wird zu sehr in Bewegung gesetzt und die Gefäße zerreißen. Wenn also der Bergmann gesund bleiben will, so muß er nie mehr und stärker arbeiten, als sein Körper ertragen kann. Er muß bedenken, daß jede Schicht

oder Nebenarbeit, welche er über Vermögen thut, ihn dem Grabe näher bringe und so für sein Weib und Kinder dasjenige hundertfach verloren gehe, was er jetzt mehr zu verdienen glaubt. Hat sich der Bergmann etwa nur einmal zu sehr bei der Arbeit erhitzt, angestrengt und dadurch eine Krankheit zugezogen, so muß er gleich einen Arzt zu Rathe ziehen, der ihm, nach Erfordern, durch Aderlassen, oder durch Arzneien, welche kühlend und stärkend sind, zu Hülfe kommen wird. Bis dahin muß er sich ruhig verhalten. Er muß auch nie in solchen Fällen, zu kaltem Wasser, kalter Milch, zu Brandwein oder Bier oder dergleichen Mitteln, seine Zuflucht nehmen; denn das würde sein Uebel gewiß vermehren. Wiederholte zu starke Arbeit, wenn sie auch keine augenblickliche Gefahr bringt, so giebt sie doch zur Auszehrung Gelegenheit; denn der Körper wird gehindert die nöthige Kraft und Säfte zu sammlen. Vorzüglich schädlich ist es, den durch Arbeit erhitzten Körper zu schnell äusserlich oder inwendig abzukühlen.

22) Löblich und gut ist es, daß man früh in der Jugend arbeiten lerne, dadurch wird der Körper stark und geschickt zu Verrichtungen, selbst wenn diese auch an sich schwer sind. Aber wenn sehr junge Leute, deren Körper noch nicht die gehörige Festigkeit hat, sich zur Arbeit übermäßig anstrengen, so werden diese sicherlich ihr Leben nicht hoch bringen; denn nicht allein sind diese, jenen gefährlichen oben erzählten Krankheiten, noch mehr als ältere Leute, ausgesetzt; sondern sie werden auch frühzei-

tig steif und Invaliden, so wie ein zu früh zur starken Arbeit angestrengtes Pferd, vor der natürlichen Zeit steif und unvermögend wird. Junge Leute, welche schon diese Steifigkeit empfinden, können durch vernünftige Mäßigung, durch öfteres Trinken der Molken und Buttermilch (doch nicht zu kalt), durch den Genuß von etwas Honig, besonders des Morgens, entweder auf Brod gestrichen oder in laulichtem Wasser aufgelöset; so wie auch durch laulichte, einmal in der Woche gebrauchte Bäder des ganzen Körpers, und durch gelindes Reiben desselben mit einem Tuche, so viel geholfen werden, daß ihre Glieder wiederum die nöthige Geschmeidigkeit bekommen. Sie müssen dabei viele trockne Speisen meiden und destomehr flüssige Nahrungsmittel und Gemüse essen. Man hat ausser diesen, noch sonst Mittel gegen die Steifigkeit; diese zu verschreiben muß man aber einem Arzte überlassen.

23) Wer sich also der nützlichen Bergarbeit widmet, der muß das gehörige Alter und die erforderliche Stärke des Körpers abwarten; anfangs auch nicht zu heftig arbeiten, sondern nach und nach sich dazu gewöhnen. Besonders ist das Brandweintrinken, womit sich sonst die Arbeiter stärken wollen, höchst schädlich und erzeugt Steifigkeit. Auch das viele Tobakrauchen gehöret zu den ungesunden Beschäftigungen, insonderheit der jungen Leute. Es trocknet den Körper aus, macht steif und stumpf und verdirbt die Verdauung.

24) Daß bei den Bergleuten sehr oft Bruchschäden, Rückenschmerz, Lendenweh, Nierenweh, Blutharnen, Blutspeien, Geschwulst der Füße, Engbrüstigkeit und mehr Uebel dieser Art, von der zu lange anhaltenden einerlei unnatürlichen Stellung des Körpers, bei dem Bücken, Hauen, Schleppen, Aufwinden und andern Bergarbeiten entstehen, ist gewiß. Denn bei diesen Arbeiten werden meistens nur einzelne Glieder des Körpers vorzüglich in Thätigkeit gesetzt, und andre Theile desselben ruhen nur destomehr. Aber unser Körper, der aus vielen Gliedern und Theilen besteht, muß, wenn er gesund bleiben soll, in allen Stücken eine gleichförmige gehörige Bewegung haben, nirgend zu viel, nirgend zu wenig; sonst wird das Gleichgewicht der natürlichen Verrichtungen desselben und der Stärke der Theile, gehoben. Daher entsteht bei einer zu sehr anhaltenden Bewegung der Arme, ein stärkerer Trieb des Bluts nach der Brust und zugleich eine Schwäche der Arme, wovon dann Brustkrankheiten und Lähmung der obern Glieder kommen. Wer sich viel bücken muß, dem steigt das Blut zu häufig nach dem Kopf, davon Schwindel, Nasenbluten und Hauptkrankheiten entstehen; die Eingeweide des Unterleibes werden zugleich gedrückt und in ihren natürlichen Verrichtungen gestört, daher Verstopfungen, Koliken, Magenweh, Nierenbeschwerde und dergleichen kommen; auch der Rücken verliert bei zu vielem Bücken, allgemach seine Biegsamkeit. Beim öftern Aufheben und Schleppen schwerer Lasten, entstehen leicht Bruchschäden, Verrenkungen und Zerreissungen

der Gefässe. Beim anhaltenden Stehen, schwellen immer, wie bekannt ist, die Füsse, besonders wenn die Strumpfbänder zu fest gebunden sind.

25) Es wäre also gut, wenn, zur Vermeidung solcher Uebel, der Bergmann nach vollendetem Tagewerk, bei seinen übrigen Geschäften eine Stellung des Körpers annehmen könnte, welche der vorigen entgegen gesetzt ist, damit die vorher angestrengten Glieder nun ruhen können, die vorher weniger gebrauchten Glieder aber in Thätigkeit und Bewegung gesetzt werden, und so das Gleichgewicht in etwa wiederum hergestellt sey. Das gelinde Reiben des ganzen Körpers mit trocknen Tüchern ist übrigens für die ermüdeten Glieder eine wahre Stärkung und für die unthätig gewesenen, eine heilsame Bewegung. Enge Schuhe, enge Halsbinden, fest gebundene Strümpfe und überhaupt aller äusserer Druck des Körpers von Kleidern, müssen bei der Arbeit vermieden werden.

26) Wenn man die Spuren der von zu heftiger Anstrengung des Körpers entstandenen Uebel schon wirklich an sich merket, so ist desto grössere Vorsicht nöthig und Rath zu suchen, damit die Gesundheitsfehler wieder verbessert werden, welche sonst bei Vernachlässigung derselben täglich schlimmer werden könnten. Wer zu Bruchschäden geneigt ist, muß wenigstens, ohne ein gutes Bruchband zu tragen, nie arbeiten. Sollte etwa der Bruch bei der Arbeit austreten, so muß solcher gleich wieder zurückgeschoben werden. Wenn dieses

ses nicht möglich ist, so schlage man um die ganze Geschwulst alle Viertelstunden ein Tuch in kaltes Wasser getaucht; hernach ziehet sich der frische Bruch gemeiniglich bald zurück; man muß sich aber dabei niederlegen, so daß der Oberleib niedrig, der Unterleib aber etwas hoch komme. Hat der Bruch schon 10 Stunden lang gewähret, so lege man einen in Milch gekochten Strang Garn, so wie er frisch vom Haspel kommt, auf; oder man mache einen Umschlag von Fliederblumen und Käsepappeln in Milch gekocht. Aderlassen und Klystiren ist zugleich höchst nützlich.

27) Die Geschwulst der Füsse, welche von zu langem Stehen bei der Arbeit erfolgt ist, kann man am sichersten vertreiben, wenn man sich niederlegt und die Füsse gelinde mit einem trocknen wollenen Tuche reiben läßt, welcher vorher mit Wacholderbeerendampf durchräuchert worden.

Von

Von den Krankheiten, welche von der widernatürlichen Beschaffenheit der Luft entstehen.

28) Die Luft ist ein Stoff, ohne welchen kein Geschöpf lange leben kann. Wenn sie gut ist, so erhält sie die Gesundheit; ist sie aber widernatürlich beschaffen, so zerstöret sie dieselbe. Sie kann auf mancherlei Weise widernatürlich und nachtheilig seyn, besonders, wenn sie zu leicht, zu schwer, zu kalt, zu warm, zu trocken, zu feucht, faul und mit schädlichen Theilen angefüllt ist. Die Gewohnheit macht zwar, daß ein Mensch, ausgenommen eine faule und ganz verdorbene Luft, ziemlich die mancherlei Abweichungen derselben von der guten Eigenschaft, ertragen kann; indessen ist doch eine gemässigte Luft immer die heilsamste.

29) Eine zu leichte Luft macht selten die Bergleute krank, denn diese bekommen sie fast niemals, weil sie nur eigentlich auf hohen Bergen angetroffen wird. Mehr aber sind sie genöthigt einen Theil ihres Lebens in einer schweren Luft zuzubringen, als welche man in unterirdischen Hölen und tiefen Gruben findet. Diese wirket durch ihren stärkern Druck, zu sehr auf die Gefässe des Kör=

Körpers, besonders der Lunge, und erschweret den Durchlauf des Bluts durch dieselbe; daher entstehen dann mancherlei Brustbeschwerden, Herzklopfen und dergleichen Uebel. Solche, welche ohnedem eine schwache Brust und dickes Blut haben, müssen sich desto mehr in Acht nehmen, weil sie eher als andre die schädlichen Folgen empfinden, und diesen ist dann vorzüglich zu rathen, daß sie im Genuß der Nahrungsmittel mässig seyn und ausser der Arbeit sich häufig dünner Getränke bedienen, um das Blut flüssig zu erhalten, daß es desto freier durch die Gefässe fließen könne.

30) Zu kalte Luft, besonders Zugluft, welche nur eine Seite oder einen Theil des Körpers angreift, ist gar oft Ursache, daß die Bergleute krank werden. Denn diese zieht die kleinen Gefässe des Körpers zusammen, hemmt die Ausdünstung, verdickt und macht scharf das Blut und die schleimichten Säfte, giebt also zu Schlagflüssen, Entzündungsfiebern, Schnupfen, Husten und allerlei Flüssen Gelegenheit. Oft erfrieren auch die Hände, Füße, Nasen, Ohren und andre Theile des Körpers.

31) Daß man sich durch gute und warme Bedeckung des Körpers und mäßige Bewegung desselben, ziemlich vor der Kälte schützen könne, ist bekannt. Man hüte sich aber, durch Genuß des Brandweins und anderer hitzigen Getränke, die Kälte vertreiben zu wollen; kein Vorurtheil ist, aus manchen Gründen, schädlicher als dieses.

Auch

Auch übertriebene Anstrengung in der Kälte ist schädlich. Man muß auch nie aus der Kälte zum heißen Ofen eilen; denn dies kann Lebensgefahr erwecken. Eine Erwärmung, welche nur nach und nach geschieht, ist sicherer.

32) Wenn ein Glied wirklich erfroren ist, so muß man solches nicht zu schnell erwärmen, sonst ist man in Gefahr, daß der kalte Brand dazu komme und das Glied abfaule. Man muß vielmehr das erfrorne Glied erst mit Schnee oder eiskaltem Wasser zu wiederholtenmalen waschen, alsdann in ein mäßig warmes Zimmer, jedoch weit vom Ofen, gehen, damit der erfrorne Theil so allgemach losthaue. Man trinkt nächstdem etwas warmen Thee oder warmes Wasser mit ein wenig Essig. In der Folge kann man das erfroren gewesene Glied mit einem faulen Apfel gelinde reiben, oder mit Essig und Brandwein, oder mit der Brühe von ungeschälten gekochten Rüben zuweilen waschen. Diese geringen Hausmittel helfen fast immer, so daß man die hitzigen, z. B. Camphergeist, Terpentinöl, Bernsteinessenz, Schwefelbalsam und dergleichen, welche man sonst zu den Frostbeulen gebraucht, ersparen kann.

33) Wenn ein Mensch ganz erfroren ist und todt scheinet, so muß man eben so verfahren. Man bringe den starren Körper an einen mässig kalten Ort, bedecke ihn mit Schnee, oder wasche und reibe ihn mit eiskaltem Wasser. Darauf lege man ihn zu Bet-

te

te in einem nicht zu warmen Zimmer und decke ihn leicht zu. Mittlerweile reibe man auch den ganzen Körper mit trocknen Tüchern und verfahre überhaupt so, wie nachher, wenn von Erweckung der Ertrunkenen und Erstickten die Rede seyn soll, gelehrt werden wird. Man hat Beispiele, daß Todtgefrorne auf diese Weise wiederum ins Leben zurükgebracht sind. So bald man die Spuren des wiederkehrenden Lebens merkt, giebt man dem Menschen etwas warmes Getränk, z. B. Thee, dünnen Kaffe, Wein und Wasser, oder Essig mit Wasser, damit er sich völlig wieder erhole.

34) Hat man durch Erkältung sich Flüsse, Husten, Schnupfen, Halsweh und dergleichen, zugezogen, so vermeide man einige Tage lang die kalte Luft und trinke fleissig viel laulichtes Wasser mit etwas Essig und Honig vermischt, oder ein abgekochtes Wasser von geschälter Gerste oder Habergrütze mit etwas Essig und Honig. Des Abends gebrauche man auch ein laulichtes Fußbad eine Viertelstunde lang, von Waßer, worin ein Paar Händevoll Kleien und ein wenig Holzasche gekocht worden. Man trinke allenfalls auch fleißig zu Hause Thee von Holunderblumen, um die Ausdünstung zu unterhalten. Ist das Uebel heftig, so muß man ein wenig zur Ader lassen, besonders ist solches nöthig, wenn man vollblütig, oder des Aderlassens gewohnt ist. Die vornehmsten Zeichen der Vollblütigkeit sind: ein vorhergegangener guter Appetit; Röthe und Hitze des Gesichts; Trägheit bei der geringsten Bewegung

gung

gung; Unerträglichkeit der Wärme; aufgelaufene Adern; Neigung zu Verblutungen und Gewohnheit des Aderlassens. Uebrigens sind in Krankheiten von Verkältung, die hitzigen und fettichten Sachen zum Gebrauch schädlich. Wenn diese Krankheiten zu stark sind, und man dabei Fieber, Beängstigung und Schmerzen empfindet, so muß man bei Zeiten einen Arzt suchen; denn die Erkältungskrankheiten können oft bald tödlich werden, oft auch Schwindsucht und andre langwierige Uebel nach sich ziehen.

35) Besonders ungesund ist es, wenn man vorher in einer warmen Luft gewesen ist und nun plötzlich in die Kälte kommt. Jede schnelle Abwechselung der Luft ist überhaupt dem Körper nachtheilig. Deswegen ist es auch eine alte Regel der Aerzte, zur Erhaltung der Gesundheit, daß man im Frühjahr die Winterkleidung nicht zu zeitig ablegen, auch wenn man sich warm gearbeitet hat, nicht auf einmal die Kleider ausziehen oder den Leib entblössen müsse. Das Erkälten durch Trinken, insonderheit bei vorher stark erhiztem Körper, ist die schädlichste von allen Erkältungen. Oft ist davon ein plötzlicher Tod, oft lebenslängliche Kränklichkeit entstanden. Man vermeide also bei der Hitze das häufige und plözliche Trinken des kalten Wassers, der Milch, der sauren Milch und dergleichen. Will man trinken, so trinke man nicht zu gierig, sondern langsam und wenig auf einmal. Man lasse allenfalls den ersten Schluck im Munde ein wenig warm werden, oder man kaue ein Stück Brod

zwischen

zwischen dem Trinken; so wird man gewiß von allen den Uebeln frei bleiben, welche bei dem gemeinen Manne so häufig vom kalten Trinken erfolgen. Wenn man wirklich von dieser Ursache schon eine Krankheit, z. B. Halsentzündung, Brustbeschwerung, Erbrechen, Kolik u. s. w. bekommen hat, so muß man geschwinde zur Ader lassen, Klystire, gebrauchen, den Leib laulicht baden und viel von einem dünnen Haber- oder Gerstentrank mit etwas Essig und Honig, oder auch viel laulichtes Wasser mit etwas Milch gemischt, trinken. Am sichersten aber ist es, alsdann gleich eines Arztes Hülfe zu suchen.

36) Zu große Hitze der Luft macht, so wie viele andere Menschen, also auch die Bergleute, krank, besonders wenn diese in Gruben arbeiten, wo keine hinreichende Zugluft ist und zu viele Lichter sind, oder worin zu viel Tobak geraucht wird. Die hitzige Luft trocknet den Körper sehr aus, macht das Geblüt dick und scharf, erregt Verstopfungen in den Gefässen, Gallenkrankheiten und allerlei hitzige Fieber. Wenn man nun sogar in einer heißen Luft sich sehr bewegt, so können auch Blutstürzungen und Schlagflüsse entstehen. Den Vollblütigen ist vor allen andern die große Hitze schädlich.

37) Wer also genöthigt ist, viel in einer heißen Luft zu seyn und darin seinen Körper zu bewegen, der muß, wenn er vollblütig ist, oder schon die beschwerlichen Folgen der Hitze bei sich merkt, zur

Ader lassen; viel gelinde säuerliches, doch nicht zu kaltes Getränk zu sich nehmen; viel reifes Obst und Gemüse essen; dagegen Fische, Fleischspeisen, alten Speck, Brandwein, Kaffe, Gewürze, und dergleichen Sachen meiden; weil alles dieses die Fäulung, zu welcher unsre Säfte in der Hitze geneigt sind, befördert und die innerliche Hitze selbst vermehret. Ich erinnere es aber noch einmal, daß man bei erhitztem Körper denselben weder äusserlich noch innerlich zu schnell abkühlen müsse. So ist es z. B. höchst gefährlich, den erhitzten Leib plötzlich auszukleiden, sich ins kalte Gras zu legen, im Wasser zu baden, in den Keller zu gehen, oder zu begierig kaltes Getränk zu nehmen, wenn man erhitzt ist.

38) Selten leidet der Bergmann von einer zu trocknen Luft; denn diese ist nur in den Gruben vorhanden, wo man sich des Feuers viel bedienet. Die Krankheiten und Zufälle, welche davon entstehen, sind meist eben dieselben, welche die Hitze wirket.

39) Am meisten aber ist die zu feuchte Luft eine Ursache der Krankheiten der Bergleute, weil diese in den Gruben am öftersten die Oberhand hat, besonders wenn viel Wasser darin steht. Diese verursacht durch die Länge der Zeit gewöhnlich, besonders bei ohnehin nicht starken Personen, eine Erschlaffung des ganzen Körpers, so wohl in dessen inwendigen als auswendigen Theilen; sie verhindert die so nöthige Ausdünstung des Körpers; sie verdirbt das ganze Blut nach und nach; sie macht

an=

anfangs allerlei Fieber und Schleimkrankheiten, Husten, Durchfälle, und dergleichen; besonders erzeugt sie die unter den Bergleuten gewöhnliche Krankheit, nemlich den Scorbut oder Scharbock. Diese Krankheit erkennet man an folgenden Zeichen: Müdigkeit und Gliederweh, besonders des Morgens beim Aufstehen, schweres Athemholen, blasse Gesichtsfarbe, Unverdaulichkeit und Magendrücken, abwechselnde Geschwulst der Schenkel, Auswurf eines bläulichten Schleims, Ausschlag der Haut, und Flecken derselben, welche gemeiniglich von bläulichter Farbe sind, Fäulniß des Zahnfleisches, welches schwillet, schmerzet und bei leichter Berührung blutet. Im höhern Grade der Krankheit wackeln und verfaulen die Zähne, das Gliederweh wird immer heftiger, die Knochengelenke knattern bei Bewegung der Glieder, es entstehen hier und da, besonders im Munde, an den Schienbeinen und am Gemächte, böse Geschwüre; endlich kommen Fieber, Wassersucht, Schwindsucht und Fäulniß des ganzen Körpers dazu. Wenn neben der feuchten Luft, zugleich eine üble Nahrung aus salzichten und geräucherten Fleischspeisen, altem Speck, Käse, dicker Milch, verdorbenem Brod, ungegohrnen Mehlspeisen, alten Bohnen und Erbsen, und dergleichen gebraucht wird; besonders auch wenn man zum Trunk nicht ein recht gutes, sondern ein halbfaules Wasser wählet; so entsteht diese fürchterliche Krankheit noch viel eher und heftiger. Da die Bergleute, wegen Armuth, größtentheils genöthigt sind, mit solchen schlechten Speisen vorlieb zu nehmen und die feuchte Luft nicht vermei-

den

den können; so würde folglich diese Krankheit noch weit häufiger bei ihnen anzutreffen und vielleicht kein einziger von ihnen davon frei seyn, wenn nicht zum Glück, die Bewegung des Körpers bei der Arbeit, ihnen als ein Vorbauungsmittel diente und die Wirkungen der feuchten Luft und groben Nahrung, zum Theil zerstörte. Uebrigens ist zu merken, daß diese Scorbutkrankheit, wenn sie zu einem hohen Grade gestiegen ist, ansteckend sey, besonders für diejenigen, welche mit dem Kranken aus einerlei Gefäß trinken.

40) Um sich so viel als in den Umständen eines Bergmanns möglich ist, vor den schädlichen Folgen der nassen Luft überhaupt, zu schützen, muß der Arbeiter, so bald er nach Hause kommt, sich aller feucht gewordenen Kleider entledigen; besonders wenn er nasse Füsse hat, die Strümpfe so bald als es geschehen kann, abziehen, und die Füsse mit einem trocknen wollenen Tuche gelinde reiben. Die anzulegenden trocknen Kleider kann er erst mit etwas Wacholderbeeren, Wacholderstauden, oder Stroh, durchräuchern, dabei ein wenig dünnes warmes Getränk zu sich nehmen, und wenn ihm fröstelt, sich in ein trocknes Bette legen, damit der Körper ein wenig ausdünste. Zur Beförderung dieser Ausdünstung kann er auch wohl einen Löffel voll Holunderbeerenmuß mit Wasser einnehmen. Er mag auch, ehe er zu Bette geht, ein laulichtes Fußbad gebrauchen und nachher die Füße gut abtrocknen.

41)

41) Zu Verhütung des Scorbuts, muß er, so viel er kann, die schädlichen obenbeschriebenen Nahrungsmittel vermeiden; immer ein gutes, reines, nicht faules Wasser trinken; zu seinem Brode gutes, reifgewordenes, reines und trocknes Korn wählen, solches gut kneten, aufgehen und recht ausbacken lassen. Ein solches Brod ist für alte und junge Leute gesund. Ganz warmes Brod muß man nicht essen, auch muß das Brod an einem trocknen Orte aufbewahrt werden, damit es nicht schimmle, denn alsdann würde es sehr ungesund seyn. Er muß ferner viel Milch und Buttermilch essen, doch nicht zu kalt. Die so genannte dicke Käse-Milch ist nicht sehr gut, besser aber ist die Plundermilch, nur daß man sich den Magen damit nicht zu schnell erkälte. Frische Früchte so wohl wilde als zahme, z. B. Heidelbeeren, Erdbeeren, Brombeeren, Himbeeren, Kirschen, Pflaumen, Birnen, Aepfel u. s. w. sind sehr gesund und verhüten den Scharbock, doch müssen sie recht reif seyn, sonst schaden sie. Auch grüne Gemüse von allerlei Art und sonstige Gartengewächse verhüten und heilen den Scorbut; z. B. Sauerampfer, Salat, Kohl, Rüben, Möhren, grüne Erbsen, frische Bohnen u. s. w. Besonders ist die Kresse so wohl Garten- als Brunnenkresse sehr heilsam. Wenn man die Spuren des Scorbuts schon bei sich merket, so esse man zuweilen ein Stück Kalmuswurzel; dies ist ein wohlfeiles und herrliches Mittel dazu. Auch dienet der Birkensaft, imgleichen der ausgepreßte Saft von vielen grünen Kräutern, als da sind: Bachbungen, Löwenzahn oder Kettenblume, Brunnenkreß,

Sauerampfer, Löffelblätter, Körbel, Tauben-Körbel, Wegwarten, Gundermann, kleine Nesseln, Biberklee u. s. w. Man trinkt von den Säften dieser Kräuter täglich ein paarmal ein Spitzglas voll. Man kann auch von diesen frischen oder auch trocknen Kräutern einen Trank mit Wasser kochen, oder sie auf Bier setzen und davon täglich etwas einnehmen. Noch sind zur Heilung dieser Krankheit dienlich die hiesigen Gewürze und gewürzhaften Kräuter, z. B. Knoblauch, Rettich, Meerrettich, Alantwurzel, Senf, Raute, Salbei, Wacholderbeeren, Kümmel, Anissamen und dergleichen; entweder bei Speisen gebraucht oder Tränke davon mit Bier oder Wasser gekocht. Man muß dabei zuweilen ein Viertel Loth Rhabarbar einnehmen zum Laxiren. Wenn der Scorbut das Zahnfleisch schon angegriffen hat, so spüle man den Mund fleißig mit Molken aus, worin einige der vorgenannten Kräuter gekocht sind. Man kann sich auch des Theerwassers zum Ausspülen des Mundes, imgleichen zur Reinigung der scorbutischen Geschwüre an andern Theilen des Körpers, mit Nutzen bedienen. Dieses Theerwasser wird verfertigt, indem man auf ein halbes Pfund guten Theers ein halbes Maß Wasser, in einem irdenen Gefäße schüttet und dieses zusammen so lange umrühret und schüttelt, bis das Wasser eine gelbe Farbe bekommen hat, welches alsdann abgegossen und zum Gebrauch verwahret wird. In und auf die Geschwüre äusserlich am Leibe und Gliedern, lege man zerquetschte Attich- Holunder- oder Löffelblätter; diese heilen am besten. Fette Oele und

Salben

Salben taugen hier nichts. Auch muß man zu den Mundgeschwüren niemals, ohne Verordnung eines Arztes, scharfe und ätzende Schmiralien z. B. Aegyptiaksalbe, Alaunwasser und dergleichen gebrauchen, weil solche oft das Geschwür ärger machen.

42) Scorbutische Personen werden zuweilen mit einer Kolik befallen, wenn nemlich die scorbutische Schärfe sich auf die Därme setzet. Diese Kolik ist oft sehr heftig und pflegt ruckweise oder mit Abwechselung zu kommen. Jeder Paroxysmus oder Anfall hält gewöhnlich eine halbe Stunde an, läßt alsdann etwas nach und kommt nachher wieder. Vorher waren äusserlich scorbutische Flecken, oder anderer Ausschlag, welches nun verschwunden ist. Meistens ist auch ein Erbrechen eines zähen Schleims dabey, welcher nicht aus dem Magen selbst, sondern nur aus dem Schlunde herausgewürget wird. Durch diese Zeichen unterscheidet sich diese Kolik von einer andern Art des Leibschmerzens, womit ebenfalls Bergleute befallen werden und welche ich unten § 49, beschreiben will. In der scorbutischen Kolik ist es ein schnelles und gewisses Linderungsmittel, wenn man einen Schoppen süsser Milch, jedoch so warm als möglich ist, trinket. Nach verschwundenen Schmerzen muß man eine Zeitlang fleissig Tränke von den § 41 genannten Kräutern mit Wasser oder Bier gekocht, trinken, um das Uebel aus dem Grunde zu heben.

43) Da die Luft zu unserer Erhaltung eben so

unentbehrlich ist als Speise und Trank, diese aber, wenn sie uns nähren und gesund erhalten sollen, nicht faul seyn müssen; so darf auch die Luft nicht faul seyn. Faule Luft bringet die nachtheiligsten Folgen hervor. Sie wird aber bald faul, wenn sie nicht beständig erneuert, sondern in einem engen Orte eingesperret ist, wo sie keinen freien Ab- und Zufluß hat, weil etwa die Luftgänge fehlen oder verstopft sind. Dieser Umstand kommt zuweilen in Gruben vor. Die kleinen Wohnstuben der ärmern Leute sind ebenfalls meistens so beschaffen, daß darin die Luft faul ist, weil in dem engen Raume derselben oft eine zahlreiche Familie von Erwachsenen und Kindern Tag und Nacht zubringt, ja gar oft das Vieh selbst aufgenommen wird. Die Wohnstube macht also da zugleich Küche, Schlafkammer und gar den Viehstall aus; sie wird deswegen von den Ausdünstungen ihrer Bewohner, von Kochdämpfen und manchen andern Unreinlichkeiten angefüllt, und was noch das schlimmste ist, dennoch öffnet man, um der Kälte willen, des Winters gar nicht, und im Sommer nur selten, die Fenster und Thüren. Dieses ist eine der gemeinsten Ursachen der vielen Krankheiten ärmerer Leute, und sie könnte doch so leicht gehoben werden, wenn man nur die Fenster und Thüren täglich etlichemal öffnete und die Luft erneuerte. In den Bergwerken wird zwar schon dafür gesorgt, daß die Luft darin nicht so leicht faul werde, dennoch ist die Grubenluft nie so rein, als die Tagesluft. Der Bergmann müste also vorzüglich darauf bedacht seyn, daß er, wenn er wieder zu Tage kommt, wenigstens

stens in seinem eigenen Hause, keine faule Luft antreffe. Dies würde seiner eigenen Gesundheit nicht allein zuträglich seyn, sondern seine ganze Familie würde sich dabei wohl befinden.

44) In den Bergwerken zeiget sich auch zuweilen, besonders wenn altes darin stehendes Wasser durch das Einfallen der Steine aufgerühret wird, oder alte Löcher geöffnet oder gesprenget werden, eine schädliche Luft von der giftigsten Art, welche sie das böse Wetter, Schwaden, giftiges Berggestöber, nennen. Diese ist eine von den schlimmsten eigenthümlichen Krankheitsursachen, denen die Bergleute ausgesetzt sind. Wer das Unglück hat, darin zu gerathen, der ist seines Lebens nicht sicher; denn sie tödtet schnell, durch Erstickung, Ohnmachten, Konvulsionen und Schlagfluß. Kein lebendiges Geschöpf kann es darin aushalten und die Wirkung derselben erfolgt so plötzlich, daß man ehemals aus Aberglauben, sie unterirdischen bösen Geistern zuschrieb. Wie man übrigens mit denjenigen, welche vom bösen Wetter wirklich erstickt sind, verfahren müsse, wird nachher § 58 gesagt werden.

Von

Von den Krankheiten welche von Ausdünstung der Mineralien und dem Eingang ihrer giftigen Theile in den Körper entstehen.

45) Noch eine Ursache der Krankheiten der Bergleute, welche auch besonders die Hüttenarbeiter und Metallschmelzer mit ihnen gemein haben, ist die Ausdünstung der mineralischen Theilchen, welche sie durch Einathmen sowohl, als durch die Haut in ihren Körper ziehen. Daher kommt es, daß bei denjenigen Bergwerken, wo Blei, Kupfer Silber, Quecksilber, Arsenik, Kobold, Vitriol und andre Metalle und Mineralien gewonnen werden, die Bergleute sehr kränklich werden und früh sterben. Man hat nach dem Tode wirklich Theilchen solcher Metalle, womit sie umgingen, oft in ihren Körpern gefunden.

46) Bei den Bergleuten welche in Metallgruben arbeiten, wird durch diese Ursache oft eine besondre Engbrüstigkeit erreget, indem die metallischen und mineralischen eingeathmeten Theilchen, die Lungengefässe zusammenziehen. Diejenigen, welche in Kohlbergen arbeiten, haben davon nichts zu besorgen, aber in Bley - Vitriol - Eisen - und Quecksilberbergwerken ist dies am gewöhnlichsten. Oft werden von diesen unterirdischen Theilchen, weil sie scharf sind, Nase, Mund und andre Glieder

zer-

zerfressen, besonders da, wo viel Kobold und Arsenick ist. Auch die Augen leiden von den mineralischen Dünsten sehr viel. Ferner werden die Zähne leicht los und so wie andre Knochen beschädigt, besonders von Quecksilberdünsten, als welche wegen ihrer unbegreiflichen Feinheit, sich vorzüglich leicht in den Körper ziehen. Weil aber die mineralischen Gifte besonders den Nerven und dem Gehirn schädlich sind, so entstehen meistentheils bei jenen Berg- und Hüttenarbeitern, welche mit Metallminern umgehen, Schwindel, Schlagflüsse, Epilepsie, Lähmung der Glieder oder auch ein beständiges Zittern derselben. Da auch das Blut von den eingezogenen schädlichen Gifttheilen nach und nach verdorben und zur Ernährung ungeschikt wird, die Gefässe und Eingeweide selbst aber verengert und verstopft, oder auch zerfressen werden, so entstehen daher auch wohl ein übeles Aussehen des ganzen Körpers, Geschwulst, Wassersucht, Schwindsucht und dergleichen Uebel.

47) Ein immer heiteres Gemüth, gute Bedeckung des Körpers mit Kleidern, das öftere Waschen uud Reinigen der Hände und des Gesichts, öfteres Auswerfen des Speichels und des Nasenschleims und fleißiges Ausspülen des Mundes, sind bei der Arbeit in den Erzgruben die besten Vorbauungsmittel der Folgen jener giftigen Ausdünstungen. Häufiger Genuß der Milch, Butter, Eyer und anderer ölichten Sachen sind auch nützlich; weil sie die scharfen Gifte gleichsam einwickeln und stumpf machen. Man muß sich oft das Zahnfleisch mit Milch abspülen, auch sich damit den

Hals

Hals gurgeln. So dienen auch Gersten- und Habersuppen, dünner Mehlbrei, imgleichen andre schleimichte Mittel zur Abstumpfung der giftigen ins Blut gekommenen Theilchen. Häufiges laulichtes Wasser mit etwas Honig und Essig, ist ebenfalls gut, weil damit das Gift aus dem Blute abgespület wird. Den in Blei und Arsenik Arbeitenden ist es nützlich, wenn sie einigemal in der Woche, ein Drittheil eines Quentchens vom zerstossenen Schwefel einnehmen; denn dieser verbessert solche Gifte.

48) Wenn wirklich Gliederlähmungen, Engbrüstigkeit und dergleichen Krankheiten von obigen Ursachen schon da sind, so muß man bald den Arzt gebrauchen, damit das Uebel nicht tiefer einwurzele, welches durch zeitige Anwendung dienlicher Mittel noch gehoben werden kann. Kräuterthee und Tränke gekocht, von Melisse, Salbei, Isop, Betonien, Quendel, Wolferlei und ähnlichen Kräutern kann man jedoch immer sicher als Hülfsmittel gebrauchen.

49) Es entsteht von mineralischen Ausdünstungen, besonders von Blei, niemals aber von Kohlen, noch eine den Bergleuten vor allen eigene Krankheit, nemlich die Bleikolik oder Hütten-Katze. Sie ist ein heftiges Bauchweh, mit hartnäckichter Verstopfung, Einziehung des Bauchs und endlich dazu kommenden Zuckungen und Lähmungen der Glieder. Diese Krankheit ist schwer zu heilen, und weichet den gewöhnlichen Mitteln

ge-

gegen das Bauchweh, nicht. Häufiger Gebrauch der süssen Milch, öhlichte Sachen; peruvianischer Balsam zu 10 Tropfen mit Milch eingenommen, Schwefelblumen oft genommen, Spanischfliegenpflaster an den Füssen oder auf den Unterleib gelegt, ein innerliches Pulver von einem Gran Alaun mit zehn Granen Rhabarbar täglich, und im Anfall des heftigen Schmerzens, Bäder von warmen Wasser mit Milch, so wie auch erweichende Klystire, sind die besten Hülfsmittel.

Von den Krankheiten, welche von Unreinlichkeit des Körpers entstehen.

50) Unreinlichkeit ist ebenfalls eine Ursache vieler Krankheiten der armen Leute, besonders auch der Bergleute, als deren Arbeit viele Unreinlichkeit mit sich führt. Wer von Kindheit an gewöhnt wird, sich fleißig mit reinem Wasser zu waschen, den Mund des Morgens und nach dem Essen auszuspülen und die Zähne abzuwischen, zuweilen zu baden oder den ganzen Leib mit einem nassen Tuche abzuputzen, dabei den Kopf zu kämmen, Hemd und Kleider oft zu wechseln, das Bette zu lüften, das Zimmer von Staub, Spinnewebe und übeln Gerüchen zu reinigen, das Küchengeräthe und Trinkgeschirr fleißig zu säubern und das zu essende Gemüse gut zu waschen und zu verlesen, ehe es gekocht wird; der wird wahrlich!

merk-

merklich an seiner Gesundheit gewinnen. Das müßten dann auch die Bergleute und ihre Angehörigen thun, und sie können es ja, weil die Reinlichkeit, an sich betrachtet, eine sehr wohlfeile und leicht zu habende Sache ist. Besonders werden die so gewöhnlichen kräzhaften Ausschläge der Haut verhütet, wenn man sich fleißig wäschet und so viel möglich ist, oft die Kleider wechselt und in die freie Luft hänget. Daß manche Krankheit von äusserlicher Unreinlichkeit erfolge, läßt sich leicht begreifen, wenn man bedenkt, daß unsre Haut überall, kleine, sogenannte Schweislöcher habe, durch welche, theils unser Körper vermittelst der Ausdünstung sich vieler scharfer Theile entledigt, theils auch manches von aussen eingesogen und in das Blut gebracht wird. Werden nun durch äussern Schmuz diese Löcher verstopft, so bleibt die Ausdünstung zurück, und wenn Schmuz von Kleidern oder aus der uns umgebenden Luft an der Haut kleben bleibt, so kann dieses Unreine, von da durch die einsaugenden Hautlöcher, leicht inwendig in den Körper kommen. Also entstehen in beiden Fällen Krankheiten; durch fleißiges Waschen der Haut und Beobachtung der äussern Reinigkeit wird aber solches verhütet, denn die Schweislöcher bleiben zur Ausdünstung offen und weil nichts unreines die Haut berührt, so kann auch nichts unreines eingesogen und dem Blute mitgetheilet werden.

Von

Von den Krankheiten, welche durchs Anstecken entstehen.

51) Manche Krankheiten der Bergleute entspringen durch das Anstecken, da nemlich die Krankheitsmaterien von andern Menschen, dem Körper mitgetheilt werden. Dies ist oft der Fall. Denn die Bergleute stehen mit einander in einer geselligen vertraulichen Verbindung, berühren sich oft, trinken aus einerlei Gefäß, gebrauchen oft gemeinschaftliche Kleider und haben sonst noch allerlei Gelegenheit, da einer den andern anstecken kann. Ich habe §. 39. schon erinnert, daß der Scorbut ansteckend sey. Mit Krätze, Grind und ähnlichen Uebeln, ist es eben so bewandt. Das Krankheitsgift dringt alsdann entweder durch die Oefnungen der Haut, oder durch Mund, Nase und andre grössere Oefnungen aus einem Körper in den andern. Oefteres Waschen und äusserliches Reinigen des Gesichts und der Hände verhütet schon manche Ansteckung. Wenn man merket, daß jemand ein ansteckendes Uebel habe, so muß man dabei, so viel als möglich ist, sich vor zu grosser Vertraulichkeit mit demselben hüten. Man muß dessen Athem nicht an sich ziehen, seine Hände, und die Werkzeuge, welche in seinen Händen warm geworden sind, nicht angreiffen oder gebrauchen, seine

Kleider

Kleider, Hüte, Mützen, nicht anziehen oder aufsetzen, nicht aus einerlei Gefäß mit ihm trinken, mit seinem Löffel nicht essen, aus seiner Pfeiffe nicht rauchen. Man schützet sich auf diese Weise selbst und nöthigt den Kranken zugleich dadurch, die nöthige Hülfe für sein Uebel zu suchen, weil er es gleichsam für eine Unehre rechnet, daß andre ihm die Vertraulichkeit weigern.

Von den Krankheiten, welche von Trunkenheit und Unmäßigkeit entstehen.

52) Trunkenheit muß der Bergmann mehr als die bösen Wetter fliehen. Sie macht ihn nicht allein zu seiner Arbeit unfähig, sondern kann ihm auch Unglücksfälle zuziehen, weil er alsdann bei seiner ohnedem gefährlichen Arbeit, seiner Sinne und Kräfte nicht völlig mächtig ist. Auch sein Körper wird dadurch verdorben. Er wird vor der natürlichen Zeit steif und unvermögend. Sein Blut wird erst erhitzt, nachher allgemach verdorben und verdikt. Die Eingeweide verstopfen sich. Schlagflüsse, Schwindsucht, Wassersucht, Gicht und ein früher Tod erfolgen. Der Brandwein, welchen der gemeine Mann als ein Stärkmittel bei seiner Arbeit ansieht, wird ihm über kurz oder lang zu einem Gifte. Er rafft viele Leute weg, selbst wenn er auch eben nicht unmäßig genossen wird; besonders, wenn gar sich junge Leute schändlich an

dem-

demselben gewöhnen. Die davon entstehenden Krankheiten sind meistens so beschaffen, daß auch der geschikteste Arzt, sie zu heilen nicht im Stande ist. Bedaurungswürdiges Vorurtheil des gemeinen Mannes ist es, wenn er denselben als ein allgemeines Hülfsmittel ansieht, zu welchem er in anfangenden Krankheiten seine Zuflucht nimmt und mittlerweile sein Uebel dadurch ärger macht. In Schlagflüssen, Verblutungen, Fiebern, Halsweh, Seitenstechen, Bauchgrimmen und mehr Krankheiten wirkt er wie Gift. Höchst schädlich ist derselbe auch, wenn er, wie gewöhnlich geschieht, nach einem erlittenen Schrecken getrunken wird. Denn durch den Schrecken wird das Geblüt aus den äußern Theilen des Körpers nach den innern getrieben, inwendig häuft es sich also an, und so entstehen davon Ohnmachten, Schlagflüsse, Raserei, Erstickung, Herzklopfen, Zuckungen, Blutstürzungen und dergleichen. Der Brandwein vermehrt aber alsdann diese innerlichen Unordnungen, welche der Schrecken hervorgebracht hat. Klüger ist es gehandelt, wenn man im solchen Fall eines erlittenen Schreckens, einige Tassen eines laulicht warmen Getränks zu sich nimmt, die Füsse badet und die Haut gelinde reibet; dieses bringt dann den Lauf des Blutes wieder in Ordnung, welchen der Brandwein nur mehr unordentlich machen würde.

53) Hierher gehöret das übermäßige Tabakrauchen, wodurch das Gehirn stumpf, der Körper seiner nützlichen Säfte beraubt, der Magen geschwächt, das Zahnfleisch verdorben und sonst viel

schäd-

schädliches angerichtet wird. Besonders nachtheilig ist es den jungen Leuten, denn diesen verhindert es den Wachsthum und die Körperstärke.

54) Daß Unmäßigkeit im Essen, besonders hartverdaulicher Speisen, auch Krankheiten verursachen könne, ist gewiß. Denn eine übermäßige Ladung kann der Magen nicht gehörig verdauen, er selbst wird dadurch schmerzlich angegriffen und kein gutes Blut kann erzeugt werden, folglich wird der ganze Körper verdorben.

Von den Krankheiten, welche von Unterdrückung der Ausdünstung entstehen.

55) Noch entstehen viele Krankheiten der Bergleute, von unterdrückter Ausdünstung des Körpers. Unser Körper muß natürlicher Weise, eine große Menge Feuchtigkeit täglich und beständig durch die Haut von sich dünsten. Diese Ausdünstung wird durch Kälte der Luft, kaltes Trinken, zu grobe Nahrung, Schrecken und andre Ursachen, welche bei Bergleuten oft vorkommen, unterdrückt. Es entstehen davon Fieber, Flüsse, Brustbeschwerden, Durchfälle, Stockungen des Bluts in den Eingeweiden, Geschwüre und dergleichen Uebel. Wenn also ein Frösteln der Glieder und ungewohnte Trägheit des Körpers es ankündiget, daß die Ausdünstung unterdrückt sey, so suche man dieselbe wieder herzustellen. Dies kann durch den Genuß dünner warmer Getränke, besonders des Holunderblumenthees, laulichte Fußbäder und Reiben des Körpers mit warmen Tüchern, geschehen. Man lege sich alsdenn ins Bette und erwarte einen gelinden Schweiß. Man hüte sich aber durch

hitzige

hitzige Mittel, z. B. Brandwein, Gewürze und schweißtreibende Arzneien, den Schweis zu bewirken; denn dadurch würde des Fieber angezündet und vermehret werden. Ueberhaupt muß man ohne Noth nie schwitzen, aber auch, wenn man in Schweiß gerathen ist, sich nie zu schnell abkühlen. Wenn der Schweiß vorbei ist, so leide man das beschwitzte Hemd nicht lange am Leibe, sondern ziehe ein trocknes an, weil sonst die darin sitzende Schweißschärfe wieder zurückschlägt und also leicht Fieber und Gliederschmerzen erfolgen.

Von

Von plötzlichen Ueberfällen.

56) Der Bergmann ist manchen plötzlichen Ueberfällen ausgesetzt, welche zum Theil selbst Krankheiten, zum Theil Ursachen anderer Krankheiten, ja des Todes sind. Die vornehmsten sind:

1) Das Ertrinken im Wasser.

2) Das Ersticken vom bösen Wetter.

3) Die Ohnmachten.

4) Die Epilepsie, oder fallende Sucht.

5) Der Schlagfluß,

6) Die Blutstürzungen.

Das Ertrinken und Ersticken trifft oft den gesundesten Menschen; die anderen Ueberfälle aber haben meist schon eine besondere Grundlage im Körper und rühren gelegentlich von den anderen vorher schon beschriebenen mancherlei Krankheitsursachen her. Alle diese furchtbaren Uebel erfordern die schleunigste Hülfe; weil aber nicht immer gleich ein Arzt oder Wundarzt bei der Hand ist, so müssen bis zur Ankunft derselben, augenblicklich diejenigen

Hülfsmittel angewandt werden, von denen die Erfahrung lehret, daß dadurch Scheintodte, so gar nach Verfließung von Stunden und Tagen, glücklich ins Leben zurückgebracht werden können.

57) Ertrunkene müßen, sobald man sie findet, mit dem ganzen Leibe aufs Trockne gezogen und in das nächste Haus getragen werden. Bei dieser Fortbringung muß man sorgen, daß der Kopf nicht niederhange, sondern etwas in die Höhe gerichtet sey, auch die Brust nicht gedrückt werde. Man trägt ihn dann in ein Zimmer, welches weder zu kalt noch zu warm ist, entkleidet ihn ganz und reibt ihn mit warmen Tüchern Hände, Füsse, Rücken und Bauch; oder man bestreut ihn dicke mit Sand, Asche, oder Salz, bis an den Hals und fährt mit dem Reiben unaufhörlich fort. Mittlerweile lege auch ein gesunder Mensch seinen Mund dichte auf den Mund des Verunglückten, halte demselben die Nase zu und blase ihm oft und viel Luft ein. Man kann ihm auf diese Weise auch etwas Tobaksdampf in den Mund blasen. Das Einblasen der Luft in die Lunge des Verunglückten muß aber gelinde, sanft und nach und nach, jedoch anhaltend geschehen. Man stecke auch den mit Oel bestrichenen Stiel einer Tobackspfeife in den Mastdarm des Verunglückten und ein anderer Rauchender, blase den Rauch durch die im Mastdarm steckende Pfeife in den Leib. Oder man zünde zwei gestopfte Tobakspfeifen an, halte die Köpfe derselben auf einander und stecke den Stiel der einen Pfeife in den Mastdarm, aber durch die andere

Pfeife

Pfeife blase man den Rauch häufig ein. Während dieses alles vorgenommen wird, reibe ein anderer das Gesicht, besonders die Schläfe des Verunglückten mit Essig oder Brandwein, halte ihm auch solchen unter die Nase; auch blase man etwas Schnupftobak in die Nasenlöcher. Die Brust, sonderlich die Gegend des Herzens und der Rückgrat muß sanft gerieben werden und die Fußsohlen muß man mit einer scharfen Bürste stark bürsten. Unterdessen wird das Zimmer nach und nach erwärmt, und wenn der Verunglückte wiederum auflebet, so putzt man ihm den Sand oder das Salz vom Körper ab, fährt auch mit dem Reiben des ganzen Körpers fort. Sobald er wieder schlucken kann, giebt man ihm allgemach und gleichsam Tropfenweise, ein wenig von einem warmen Getränke. Sorgfältig hüte man sich, solche Ertrunkene, nach dem alten Vorurtheil, zu wälzen, zu rollen, oder auf den Kopf zu stellen, denn dieses würde sie vollends tödten und alle Hülfsmittel fruchtlos machen.

58) Erstickte vom bösen Wetter werden folgendermaßen behandelt. Sobald ein Verunglückter in einer mit bösem Wetter vergifteten Grube bemerkt wird, müssen schleunig einige Eimer voll eines reinen kalten Wassers mit aller Kraft in eine solche Grube hineingegossen werden, indem dadurch die Luft gereiniget und dem Verunglückten um so leichter und geschwinder geholfen werden kann, auch die zu seiner Rettung nachsteigende Menschen vor einem gleichen Unglück beschützt werden. Die in sol-

cher Luft zur Rettung der Verunglückten, sich aufhaltenden Menschen thun wohl, wenn sie erst den Mund und die Nase sich mit einem in Essig getunkten Tuche verbinden. Der Verunglückte wird schleunig an die frische Luft gebracht, Halstuch, Hemd und Kleider werden los gemacht und ausgezogen. Der Leib und das Gesicht werden vorläufig mit kaltem Wasser besprützt und etwas Schnupftobak wird in die Nase geblasen. Auch ist es von grossem Nutzen, wenn der Körper nackend in die freie Luft gelegt und mit einigen Eimern kalten Wassers begossen wird. Sobald als möglich ist, bringet man ihn dann in ein kühles offnes Zimmer, setzt ihn in eine solche Stellung, daß der Kopf und Oberleib aufgerichtet seyn und die Füsse niederhängen. Die Füsse stellet man sofort in ein laues Fußbad bis an die Knie. Mittlerweile wird ihm Essig oder Brandwein vor die Nase gehalten, auch noch zuweilen etwas Schnupftobak darin geblasen. Der Mund wird ihm geöffnet und ihm, wie bei Ertrunkenen geschieht, Luft, auch in den Mastdarm, auf oben angezeigte Weise, Tobaksrauch eingeblasen. Zu wiederholten malen besprützt man ihn noch mit kaltem Wasser. Wenn er sich erhohlt, so legt man ihn mit aufgerichtetem Kopfe in ein Bette und flößt ihm etwas Wasser, Thee, Bier oder Wein, langsam ein. Man muß übrigens den Muth nicht sinken lassen, wenn so wie bei Ertrunkenen als Erstickten, die angewandten Mittel nicht so gleich anschlagen, sondern man fahre damit

noch einige Stunden fort. Auch muß der, selbst vom Wundarzte als wirklich todt erklärte Unglückliche, deswegen nicht verlassen und noch weniger bald begraben werden, sondern alles lange und viel versucht und endlich der Todte nicht eher in die Erde verscharret werden, bis sich wirkliche Fäulniß, als das einzige gewisse Zeichen des wahren Todes, am Körper zeiget.

59) Diese §. 57. und 58., angezeigten Hülfsmittel sind auf Veranstaltung meines Vaters, des Bergarztes, vom Königl. Preußischen Westphälischen Oberbergamte d. dato Wetter den 15. Julii 1793, in einem besonders gedruckten Rescripte, schon allen Grubenbedienten der Westphälischen Provinz bekannt gemacht, weswegen ich solches fast wörtlich hier abgeschrieben habe. Ich setze noch hinzu, daß auch das Erdbad, oder das Verscharren der Erstickten bis an den Hals, in einer frisch gemachten Grube, bei der Anwendung der andern Hülfsmittel, oft sehr nützlich seyn könne. Selbst Menschen, welche vom Blitze erschlagen worden, sind dadurch gerettet und wieder erwecket worden.

60) Zuweilen werden auch Menschen vom Holzkohlendampfe getödtet. Denn Kohlen, welche, besonders in einem engen Zimmer, brennen, geben einen giftigen Hauch, fast wie das böse Wetter, von sich, wovon Zittern, Schwindel, Zuckungen, Erstickung und Schlagflüsse erreget

reget werden. Der Getödtete oder dem Tode nahe gekommene muß schnell in die frische Luft gebracht, im Gesichte mit Wasser besprützt und ihm Essig vor die Nase gehalten werden. Die Füsse setzet man in ein laulichtes Bad und reibet sie wohl. Man setzt scharfe Klystire, besonders von Tabaksdampf. Man läßt am Halse oder Arme zur Ader und der sich Erholende muß viel Wasser mit Essig vermischt trinken.

61) Wird jemand von einer Ohnmacht oder Flaute überfallen, so muß ein solcher gleichfalls in die freie Luft gebracht werden, als welche das beste Stärkungsmittel ist. Man knöpft ihn auf, damit Hals und Brust frei sey; wäscht ihn mit Essig oder Brandwein; hält ihm auch solchen vor die Nase; sprützt ihm kaltes Wasser mit einiger Gewalt ins Gesicht, reibt ihm Arme und Beine, ruft ihm stark in die Ohren, schüttelt ihn gelinde, läßt ihm etwas Wasser, Wein oder Essig herunterschlucken, und wenn er sich etwas erhohlt hat, so muß er sich ein wenig zu Bette legen. Ist er vollblütig, so lasse man ihm zur Ader; ist er verstopft, so bringe man ihm ein Klystir bei; ist er sehr entkräftet, so gebe man ihm etwas warmen Wein, oder eine warme Biersuppe mit Eidottern und ein wenig Gewürz darin, oder sonst etwas stärkendes, lege ihm auch eine mit Brandwein angefeuchtete Kompresse auf die Herzgrube. Wenn mit der Ohnmacht eine Neigung zum Erbrechen verbunden

den ist, so befördere man solches durchs Trinken laulichtes Wassers. In der Folge muß man einen Arzt um Rath fragen, welcher die körperlichen Ursachen der Ohnmacht wegschaffen muß, weil sonst dieses Uebel leicht wiederkommt.

62) Wird einer mit der fallenden Sucht oder Kränkte befallen, so muß man denselben in der freien Luft liegen lassen; ihn mit dem Kopf etwas hoch auf ein Bund Stroh legen und verhüten, daß bei der heftigen Erschütterung der Kopf nicht zerstossen werde; zwischen die Zähne steckt man ein zusammengewickeltes Tüchlein, oder ein Stückchen Holz, doch mit der Vorsicht, daß er solches nicht herunterschlucken könne; dieses ist nöthig, damit er die Zunge nicht zerbeiße und auch, damit der Schaum aus dem Munde fließen könne. Nach und nach dehne man die eingebogenen Finger, Arme und Beine aus; man vermeide aber das gar zu starke und gewaltsame Ausdehnen. Das Gesicht wasche man mit Essig, vermeide aber zum Waschen den Brandwein und alle hitzige Sachen, weil diese nur das Uebel vermehren. Hält der Anfall lange an, so reibe man ihm die Beine und kitzele die Fußsohlen, rufe ihm in die Ohren und setze ihm ein Klystir. Niesemittel und geistige Sachen bringe man ihm nicht in die Nase; denn auch diese vermehren die Zufälle. Nach überstandenem Anfall lasse man den Menschen in Ruhe. Nachher muß ein Arzt zu Hülfe genommen werden, damit er die Ursache des Uebels,

wenns

wenns möglich ist, wegschaffe. Ein mit der Epilepsie unheilbar behafteter, muß nie ein Bergmann werden noch bleiben, weil er bei diesem Handwerke in zu großer Lebensgefahr ist.

63) Bekommt einer den Schlagfluß, das heißt: wird er von einem starken Schwindel so befallen, daß er plötzlich ohne Besinnung und Bewegung dahin stürzt, dabei aber noch zuweilen den Athem und Puls behält; so mache man ihm schnell die Halsbinde und das Hemd loß und knöpfe ihm die Kleider auf; lege seinen Kopf hoch und die Füße niedrig; schnüre unter dem Knie die Adern der Beine stark zusammen; setze ihm ein Klystier, reibe die Füsse; lege ein dickes Pflaster von Sauerteig mit Senf vermischt unter die Fußsohlen und an die Waden und wasche den Kopf mit Essig. So schleunig als möglich ist, rufe man einen Arzt welcher nach Befinden, eine zwar meistens, aber doch nicht immer in Schlagflüßen nützliche Aderlässe und sonst die passenden Mittel verordnen wird. Man vermeide aber schlechterdings den äußerlichen und innerlichen Gebrauch aller sogenannten Schlagwasser und aller hitzigen Mittel und bewege oder reitze den Körper in den obern Theilen gar nicht, weil dieses den Schlagfluß vermehret.

64) Von einem plötzlichen Blutsturz der von innen, entweder durch die Nase, oder den Mund kommt, ist folgendes zu bemerken: das

Na-

Nasenbluten ist selten gefährlich, oft ist es sogar wohlthätig, weil es die Vollblütigkeit und die davon entstehenden Kopfschmerzen, Schwindel, Herzklopfen und andre Uebel hebet und noch ärgern Uebeln, z. B. Schlagflüßen, Bluthusten und dergleichen vorbauet. Man muß also nie zu voreilig seyn, um solches zu stopfen. Wenn es aber zu lange anhält und der Mensch davon augenscheinlich schwach wird, so kann man es stopfen. Dies geschieht: wenn man die Arme und Schenkel mit Strumpfbändern oder Stricken fest schnüret, damit das Blut in den äussern Theilen aufgehalten werde und nicht so sehr nach den innern strömen könne; diese Binden werden nach gestilltem Bluten, nicht auf einmal, sondern eine nach der andern, allgemach wiederum gelöset und endlich abgenommen. Auch stecket man die Füsse und Hände in laulichtes Wasser, damit das Blut vom Kopfe abgeleitet werde. Auf der Stirne zwischen den Augenbraunen binde man eine kleine Kompresse, welche mit Essig oder kaltem Wasser befeuchtet ist. Man stecke auch, wenns nöthig ist, ein mit Essig, Brandwein oder kaltem Wasser befeuchtetes, zusammengewickeltes Zäpfchen von Leinwand in die Nase langsam und so hoch, als man kann; oder man bediene sich an dessen Stelle eines langen Stückchens Feuerschwamms. Man kann auch Essig und kaltes Wasser aufschnupfen, oder Wasser, worin ein wenig weißer Vitriol aufgelöset worden. Der Blutende muß auch etliche Gläser Wasser mit Essig trinken, sich stille verhalten, die

nach

nach aufhörendem Bluten an der Nase sitzenden trokne Blutkrusten nicht zu früh abwischen, die Nase nicht schneutzen noch durch Scheuern oder auf andere Weise reizen, weil die Verblutung davon leicht wiederkommt.

65) Der Bluthusten ist gefährlicher, jedoch nicht allemal tödlich oder von tödlichen Folgen; nur muß solcher von Anfang an gut behandelt werden, weil sonst bald der Tod oder wenigstens die Schwindsucht erfolgt. Ist der Bluthusten nicht sehr stark, so halte man sich nur ganz stille, spreche nicht viel, hüte sich vor heftigem Athemholen, und so viel als möglich ist, vor starkem Husten und Räuspern. Ist er heftiger, so bindet man um die Schenkel und Arme ein Band, setzet die Füsse in ein laulichtes Wasserbad, trinkt ein wenig kälteriges Wasser mit etwas Essig, oder einige Löffel voll saurer Milch. Vor großer Hitze und strenger Kälte hüte man sich, denn beides vermehrt den Blutsturz. Das Zimmer muß nur mäßig warm seyn. So bald als möglich ist, lasse man am Fusse zur Ader. Man stopfe ja nicht zu schnell diesen Blutauswurf, durch viele erkältende und zusammenziehende äußerliche und innerliche Mittel, sonst folgt gewiß die Schwindsucht. Nachher verhüte man durch gute Lebensordnung und einige zuweilen angestellte Aderlässe, einen neuen Rückfall und trinke eine Zeitlang einen Thee von guten Brustkräutern, z. B. Huflattich, Ehrenpreis, Salbei, Schafgarben, kleine Nessel, Gundermann, Odermen-

mennich, fleckigt Lungenkraut und dergleichen, wobei man etwas Süßholz und Isländisches Moos thun kan. Den Gebrauch fettichter und hitziger Sachen, besonders solcher, welche zugleich ekelhaft sind, zu welchen der gemeine Mann, nach einem Blutspeien so leicht greift, z. B. Hundefett, Menschenfett und dergleichen, muß man vermeiden.

Beschluß.

66) Ich hoffe nunmehr das nöthige zur Erhaltung der Gesundheit der Bergleute gesagt zu haben, schließe also mit dem Wunsch, daß diese kleine Schrift von ihnen fleißig und aufmerksam gelesen, und was darin gesagt ist, befolgt werden möge. Glück für mich, wenn die zahlreiche Menge des Menschenelends alsdenn auch dadurch etwas vermindert wird! Lieben Bergleute, besonders in unsern Westphälischen Provinzen! Eure nützliche Beschäftigung verdiente es, mich mit Euch auf diese Weise zu unterhalten. Verrichtet eure Arbeiten immer mun-

Bayerische Staatsbibliothek München

munter und werdet nicht furchtsam noch träge in eurem Beruf. Thätigkeit mit vernünftigem Vertrauen auf Gottes Beistand ist bei allen übrigen Mitteln, das beste, um Euch gesund zu erhalten. Glück auf!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kortum, Johann Karl Arnold,

Gesundheitsbüchlein für Bergleute

Dortmund M.M. 1798

BHS I E 7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10706302-9
VD18 1524105